

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 9

Illustration: Der Fährmann
Autor: Peynet, Raymond

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E * I * T * E * D * E * R * F * R * A * U *

nen mehr bekommen, ganz andere Erfahrungen gemacht. Ich kenne zwei Freundinnen, ein Fabrikmädchen und eine Ladenfotchter, die beide zur gleichen Zeit heirateten und beide eigentlich gern bald Kinder gehabt hätten. Doch dann kamen der Fabrikbesitzer und der Ladeninhaber und plagten und bestürmten die jungen Frauen, sie sollten doch ihre Arbeit wegen der Ehe nicht aufgeben, über den Lohn seien sie schließlich noch so froh und essen könne man auswärts, mit den Kindern presiere es ja auch nicht und überhaupt wäre es eine Unfahrt, den Chef jetzt bei dem Leutemangel und dem Hochbetrieb im Stiche zu lassen. Also, die beiden blieben seufzend auf ihrem Posten — und ihre Brothernen? Die haben, wie ich aus sicherer Quelle weiß, an besagtem Sonntag auch zweimal Nein gestimmt! Der Fabrikbesitzer mit der Begründung, Frauen seien zu wahrhaft seriösen Dingen nicht zu gebrauchen, und der Ladeninhaber mit dem klassischen Satz: «Die Frau gehört ins Haus!» Einer Bekannten gegenüber äußerte er sogar, es sei gefange furchtbar, wie die Frauen ihrer wahren Bestimmung entfremdet seien. Nun hätte ich ihn natürlich schon lange gern etwas wegen jener Freundin gefragt, aber ich glaube mich halt nicht; denn — wie man's macht, ist's falsch!

Oder häfftst Du nach meinen Erfahrungen noch den Mut dazu?

Mit der Bitte um baldige Antwort, grüßt Dich Deine zaghafte Züsi.

Ich sage lieber nichts, Züsi, denn was ich auch sagen könnte, wäre falsch! Bethli.

Gegensätze

Die Zweitklässler üben Gegensätze: «Sauer - Süß.» «Kalt - Warm.» - «Schön - Wüst.»

«Jung» — diktiert jetzt die Lehrerin, — und über 30 Prozent der lieben Kleinen schreiben als Gegensatz «Tot».

Der Sonntagskoch

Mein Mann Alex leidet zu Zeiten an Koch-itis. Besonders an Sonntagen hat er Anfälle dieser Krankheit. Er beschränkte sich aber bis dahin meistens darauf, Pommes frites herzustellen, ohne dreiviertel des Pfanneninhaltes davonlaufen zu sehen. Der größte Erfolg war der, als das Fettbächlein sich nur auf die engste Umgebung des Herdes beschränkte. Meistens riechtes er jedoch weitläufige Verneerungen an.

Er ist auch Spezialist für Alex Steaks, die, wie ihr Name, eine Erfindung meines Gatten sind. Sie bestehen aus acht Lagen teils bekannter, teils unbekannter Dinge. Sie schmecken deshalb auch sehr geheimnisvoll, um nicht zu sagen undefinierbar. Doch Alex findet darin einen erzieherischen Wert, wenn beim Essen die Verstandesarbeit nicht zu kurz kommt. Diese besteht im Falle Alex Steaks darin, die «Unbekannten» herauszufinden, das ist bis jetzt noch keinem unserer Familie gelungen. Es schwante mir Unheil, als Alex seinen Entschluß, Weihnachtsguezli zu backen, bekanntgab.

Eine Rezeptvorlage lehnte er ab und wünschte nur, daß ihm alle Vorräte des Speisenschrankes greifbar zur Verfügung ständen. In peinlicher Genauigkeit ordnete er seine Requisiten, bestehend aus Walholz usw. auf dem Küchentisch. Eine Schürze ließ er sich nicht umbinden, ein ordentlicher Koch beschmiert sich nicht. Es folgte eine Viertelstunde angestrengter Konzentration, mein Mann Alex kochte mit Phantasie. Zuerst widmete er sich dem Ankenhafen, in den er ein großes Loch grub. Auch mit dem Zucker ging er nicht sparsam um. Er entnahm dann verschiedenen Säcken kleine Dosen, die er beifügte. Es kam ihm sogar das Rahmhäfeli in den Sinn, das ich versorgt hatte. Auf meine schüchterne Anfrage, ob das Ganze ächt nicht zu fett

würde, bekam ich einen verächtlichen Blick und mußte mir sagen lassen, daß aus nichts nichts wird. Das Backpulver verschmähte er, mit künstlichen Sachen arbeitet Alex nicht. Nach einer Zeit angestrengten Röhrens stellte er die Schüssel beiseite und begann mit Manicure. Man wird doch nicht glauben, Alex kneite einen Teig mit 2 mm langen Fingernägeln. Sie wurden sorgfältig zurückgefeilt bis es am kleinen Finger blutete. Dilemma: Pflaster oder kein Pflaster. Beides ist unhygienisch. Da die Verwundung nicht groß war, wurde er dieser Sorge bald enthoben. In der weiteren Viertelstunde hatte ich damit zu tun, Alex den Schweiß abzuputzen. Er arbeitete zähe und ich glaube, der Teig war auch zähe. Er weigerte sich aber, ihn mit Milch zu verwässern. Auch das Ausstechen, wobei wir helfen durften, war ziemlich mühsam, besonders da kein Mehl verwendet werden durfte, da das ein Stoff ist, mit dem man sich besonders gerne verschmiert. Wirklich, Alex stand noch ohne Makel, mit einem triumphierenden Blick machte er mich darauf aufmerksam.

Die Guezli wurden dreiviertel Stunden gebacken. Ich wagte beiläufig zu fragen, ob das nicht zu lang sei, wurde jedoch keiner Antwort gewürdigt. Als die Guezli gebacken waren, schwankte ihre Farbe zwischen hellgelb und kaffeebraun. Wir bekamen ein Verucherli, und Susi biß sich den linken Eckzahn aus. Doch war das ein Milchzahn und wir sahen schweigend über das Loch hinweg. Ich machte von meinem Stück Kaffeemöckli, die dann auch nach einer Viertelstunde schön weich und groß wurden. Alex versorgte die Dinger zwischen Lagen Seidenpapier und sagte, die Zeit müsse das ihre noch dazu tun.

Die Zeit hatte nun 14 Tage Zeit, das Konfekt Alex' weich zu machen. Sie tat es nicht. Wenn sie Ohren hätte, würde sie Alex daran gezogen haben, als er sich nach dieser Zeit eine Plombe an einem Guezli ausbüßt.

Vielelleicht ist schon klar geworden, daß dieses Konfekt nicht genießbar war. Alex schien über Weihnachten ziemlich kleinlaut, besonders als er von Susi ein Walholz und von Bubi eine Garnitur Ausstechmöckli zum Geschenk bekam. Und dann bekam er noch eine Idee. Er eröffnete, daß er aus dem Gebäck einen Plumpudding machen werde, da dieser ja einige Stunden gekocht werden müsse und deshalb anzunehmen sei ... Bei einer so delikaten Sache sei man ja nicht an eine Zeit gebunden, auch nach Weihnachten schmecke so etwas noch wunderbar! Die Kinder und ich, wir sahen uns ein wenig verzweifelt an und Susi meinte, es sei sein letzter Milchzahn gewesen. Auch ich war des Schweigens müde und hielt einen ziemlich langen Vortrag über Backen im allgemeinen und Plumpudding im besonderen. Doch wie Alex einmal ist ... er macht also einen Plumpudding. Er hat sich jetzt einschlägige Literatur beschafft und ich rechne, so um Ostern herum, wird es soweit sein. Ich habe inzwischen Zeit, uns mit Natron, Wermuttee und Zahnersatz einzudecken, und wir harren gefaßt des Kommandos. Plumpudding?

C. W.

Kindermund

Vreneli kommt todmüde von einem längeren Spaziergang mit den Eltern nach Hause. Sie sinkt ins Bettchen, und die Mutter will mit ihr beten. «Ach, Mutti, ich bin so müde», sagt Vreneli. «Tu es nur», bittet die Mutter. Vreneli faltet die Hände und betet: «Lieber Gott, weiß ja, gell? Amen.»

I. V.

Der Fährmann

„Münd entschuldige, mis Gondeli isch kaputt.“